Löcher in der Zeit

Matthias Hoch in der Galerie Jacky Strenz

FRANKFURT Natürlich ist das ein Klischee. Die Bosse, die hier versonnen aus Panoramafenstern auf die Stadt zu ihren Füßen schauen. Die Herren Direktoren mit Zigarre, die sich in weiche Polster sinken lassen. Die geräuschlos sich schließenden Türen der oberen Etagen oder die wie eine Epiphanie den großen Saal hell überstrahlende Beleuchtung. Aber was will man machen? Derlei Phantasien stellen sich nun einmal unwillkürlich ein. Dabei ist nichts oder doch wenig davon überhaupt zu sehen in den Bildern von Matthias Hoch, mit der sich der 1958 geborene Künstler in der Galerie Jacky Strenz vorstellt. Ihm geht es immer schon um etwas anderes.

Ob in seiner Serie über den nagelneuen – und schon sanierungsbedürftigen – Berliner Flughafen, einer Folge zum leer stehenden Salzburger Hotel Kobenzl oder, wie hier, in „Silver Tower“, stets interessiert sich der Leipziger Fotograf für Zwischenräume. Für Löcher in der Zeit, die jenen Augenblick markieren, wo etwas ein für allemal zu Ende geht. Und vielleicht auch etwas Neues, gänzlich anderes beginnt. Das gilt für das ehemalige Luxushotel, das ein paar Monate ein „Flüchtlingsverteilzentrum“ war – und dann still vor sich hin verfiel. Für den BER-Flughafen, von dem man bis heute nicht zu sagen weiß, ob er tatsächlich existiert. Und der Silberturm der Dresdner Bank erscheint während der Sanierung als ein Bild des Übergangs par excellence.

Eben erst hatte die Finanzkrise die Weltwirtschaft erschüttert, war im Zuge dessen die Dresdner Bank in der Commerzbank aufgegangen und wollte das gleichsam über Nacht überflüssig gewordene Gebäude niemand haben. Um die Sanierung aber kam das Bankhaus nicht herum. Das war Hochs Moment. Zwei Jahre hat er den 2009 leer geräumten Büroturm erkundet und Spuren festgehalten: Abdrücke im grauen Teppich, die ein Schreibtisch hinterlassen hat, offen stehende Tresore oder schwere ausrangierte Ledersessel. Sonst nichts.

Abstrakte, mit der Großformatkamera präzise komponierte Bilder im Grunde allesamt. Selbst dort, wo Hoch auf die Wolkenkratzer vor dem Fenster blickt, die das in den Siebzigerjahren errichtete Gebäude längst schon überragen. Freilich, was die Aufnahmen jenseits der Motive zeigen, sind nicht eigentlich Interieurs. Hochs Fotografie fokussiert vielmehr das allmähliche Verschwinden. Was dagegen bleibt und was die 46 Arbeiten umfassende Serie beim Betrachter zu evozieren vermag, sind Nachbilder wie aus einer anderen Epoche. Einer Zeit indes, die unsere eigene Vergangenheit vorstellt, vom ersten Käfer, Bausparvertrag und Eigenheim bis zum Finanzkapitalismus unserer Tage, der die Gewissheiten der Wirtschaftswunderjahre, wo nicht beseitigt, so doch radikal infrage stellt.

Derweil schaut man ein letztes Mal auf das „Grüne Band der Sympathie“, wie es in der Werbung des untergegangenen Bankhauses hieß, und sieht: Der Lack ist ab. Buchstäblich, und das grüne Möbiusband wohl ein für allemal gerissen. Und so sieht man nicht nur eine Bank, sondern eine ganze Welt verschwinden. Bild um Bild um Bild. Allein das ikonische, einst die Frankfurter Skyline dominierende Gebäude steht noch fest an seinem Platz. Die Welt da draußen vor den Panoramafenstern, sie ist längst eine andere. CHRISTOPH SCHÜTTE

MATTHIAS HOCH, SILVER TOWER, bis 28. Oktober. Galerie Jacky Strenz, Kurt-Schumacher-Straße 2, Dienstag bis Freitag 14 bis 18, Samstag 12 bis 16 Uhr.

Kindesraub durch die Nationalsozialisten: *Szene aus dem Dokumentarfilm „Snatched from the Source“ von Maja Weiss* Foto DFF

Hitlers vergessene Kinder

FRANKFURT Slowenische Säuglinge wurden 1942 ihren Eltern für das NS-Programm „Lebensborn“ gestohlen. Ein Film von Maja Weiss dokumentiert ihre Geschichte: eine Premiere im Filmmuseum.

Von Christoph Schütte

Vielleicht geht es nicht anders. Kann man überhaupt nur mit einer solchen Haltung Filme machen. Auch wenn es schwerfällt nach diesen Bildern, die doch vor allem Trauer kennen. Und eigentlich erst jetzt, als die Regisseurin Maja Weiss, als ihre Ko-Autorin Nataša Konc Lorenzutti, der Historiker Georg Lilienthal und mit Ingrid von Oelhafen und Ivan Acman vor allem zwei der Protagonisten dieser erschütternden Dokumentation vorne auf der Bühne Platz genommen haben, wenigstens auch von so etwas wie Hoffnung sprechen. Dabei weiß Maja Weiss selbst, wie „idealistisch, wie naiv“ es klingen muss, wenn sie die Kraft der Kunst, des Kinos und der Menschlichkeit beschwört.

Wenn sie, mehr noch, von Schönheit spricht und Liebe in einem Moment, in dem die unfassbare Geschichte, die dieser Film erzählt, sich gerade vor unser aller Augen wiederholt. Weiss, von Moderatorin Nataša Kramberger als die „Grande Dame“ des slowenischen Films vorgestellt, hat Erfahrung mit unter die Haut gehenden Recherchen. Und „Zajeti v Izviru – Slovenski Otroci Lebensborna (Snatched from the Source)“, der jetzt zur den Gastlandauftritt Sloweniens bei der Buchmesse begleitenden Filmreihe als Premiere im Kino des Deutschen Filminstituts und Filmmuseums zu sehen war, geht tief unter die Haut. Und lässt einen nicht mehr los.

Das ist zunächst dem aus den Archiven dieser Welt stammenden Tondokumenten, dem Film- und Fotomaterial geschuldet, auf das die Autorinnen zurückgreifen, und das unmittelbar zurückführt in die Dreißiger- und Vierzigerjahre. In die Zeit des großen Mordens also und zum Wüten der SS auch in Slowenien, zum Raub von Hunderten, womöglich Tausenden von Kindern. Und zum dort bis heute praktisch unbekannten Lebensborn-Programm. Ein Programm, das nicht nur in Deutschland alleinstehende, als „arisch“ angesehene Frauen dazu bringen wollte, ihr Kind auszutragen und zur Adoption freizugeben, sondern Säuglinge in ganz Europa nach „rassischen“ Kriterien selektierte und ihren Familien wegnahm, um sie stramm nazitreuen deutschen Paaren zu geben. In Slowenien wurden dafür rund 30 Kinder entführt. Die Eltern mussten fliehen, wurden nach Auschwitz und Mauthausen deportiert oder wurden gleich erschossen. Schon vor zehn Jahren hatte Weiss eine Dokumentation über dieses grauenhafte Kapitel der nationalsozialistischen „Rassenpolitik“ gedreht, und der 2014 herausgekommene Film „Banditenkinder“ war es auch, der die Schriftstellerin Konc Lorenzutti veranlasste, nachzuforschen und nach noch lebenden Opfern des Programms zu suchen. Und schließlich mithilfe des früheren Leiters der Gedenkstätte Hadamar, Georg Lilienthal, der seit Studienzeiten zum Lebensborn-Programm geforscht hat, Kontakt zu vier Betroffenen aufzunehmen, deren Geschichte „Zajeti v Izviru“, der noch keinen deutschen Kinostart hat, nun erzählt.

Wenige Monate, ein paar Wochen nur mitunter waren Kinder wie Ingrid von Oelhafen und Ivan Acman, Haymo Henry Hayder und Franc Zagožen 1942 alt, als die SS sie ihren Müttern wegnahm, um sie in deutsche Familien zu geben. Eine traumatische Erfahrung bis heute. Weshalb viele Opfer davon erst einmal nichts wissen wollten, wie Lilienthal sagt. Weil sie sich in ihrem Leben eingerichtet hatten. So wie Oelhafen, die als Erika Matko geboren wurde und, als sie nach dem Krieg ihr Gesicht auf einem Plakat erkannte, mit dem das Rote Kreuz nach Vermissten suchte, es erst einmal mit der Angst bekam: „Hoffentlich“, so die 1941 geborene Oelhafen, „erkennt mich keiner.“ Und irgendwann doch nachzuforschen begann.

Inzwischen hat sie mit „Hitlers verlorene Kinder“ ein Buch über die Suche nach ihrer Vergangenheit veröffentlicht. So wie Franc Zagožen, der hin- und hergerissen war zwischen seinen leiblichen und seinen Adoptiveltern. Und wie Haymo Hayder schließlich, der erst als Erwachsener von seiner Adoption erfuhr. Und der, als er im Zuge der Dreharbeiten das erste Mal ein Foto seiner Mutter sieht, in Tränen ausbricht: „Nie wieder. Nie wieder. Nie wieder.“ Und wie sehr wünschte man, er und Weiss' Film fänden damit Gehör, und das Vertrauen in die Kunst und in die Menschlichkeit veränderte die Welt.

Vielleicht, mag man da denken, hoffen, wünschen, hat ja tatsächlich Nataša Konc Lorenzutti recht, und man darf wenigstens an die Kraft und das Erzählen von Geschichten glauben. Allein, wenn sie an den russischen Überfall auf die Ukraine erinnert und daran, „was gerade in Israel und Gaza passiert“, ist sie sich dessen doch nicht ganz so sicher. Wieder werden Kinder geraubt, verschleppt und bestialisch ermordet. „Und wir“, zeigt sich Konc Lorenzutti desillusioniert, „wir sitzen hier und auf der Buchmesse und trinken Wein und Champagner.“

New Orleans am Main

FRANKFURT Mit illustren Gästen: Am Samstag gibt es die letzte Barrelhouse Jazz-Party in der Alten Oper

Man wartet in Frankfurt immer noch auf das Denkmal, das für die Barrelhouse Jazzband errichtet wird, die zweitälteste Jazzband der Welt – nach der Dutch Swing College Jazzband. Die Band hätte es wegen ihres Engagements für den klingenden Erhalt des Jazz aus New Orleans wahrlich verdient. Bis das passiert, kann man sie freilich immer noch hören, etwa am Samstag bei der traditionellen Jazz-Party in der Alten Oper. Dort hat die Band übrigens von Anfang an einen Platz gehabt. Die ersten Jazz-Töne, die nach dem Wiederaufbau der Alten Oper als Konzerthaus Anfang der Achtzigerjahre dort erklangen, war der St. Louis Blues, die inoffizielle Nationalhymne des schwarzen Amerikas, die die Musiker um den Bandleader Reimer von Essen in die Skyline Frankfurts hinausposaunten.

Seitdem ist die Barrelhouse Jazzband regelmäßig hier zu hören gewesen, wobei man bei der alljährlichen Jazz-Party immer auch Bekanntschaft machen konnte mit einer Reihe illustrer Gäste, die den Auftritt der Frankfurter Lokalmatadoren mit internationalem Renommee ergänzten. In diesem Jahr sind es neben dem Jan Luley Trio – der Band des früheren Barrelhouse-Pianisten mit tiefschwarzem Blues und Boogie-Woogie – die Mama Shakers aus Paris, die ihr Motto „Swingtanzen erlaubt“ in den Foyers des Hauses bei der Party von 23 Uhr an durchaus ernst meinen. Auch die Barrelhouse Jazzband bringt einen Gast mit, den Trompeter und Sänger Terrence Ngassa aus Kamerun, mittlerweile mit Wohnsitz in Köln, der schon mit Klaus Doldinger und Paul Kuhn auf der Bühne gestanden hat und sein „Tribute to Louis Armstrong“ präsentieren wird.

Die diesjährige Barrelhouse Jazz-Party wird im Übrigen die letzte in der Alten Oper sein, was für die Partyform gilt. Der Jazz hat selbstverständlich auch weiterhin einen prominenten Platz in der Alten Oper, und sicherlich wird auch die Barrelhouse Jazzband hier gelegentlich zu hören sein, die jetzt noch einmal mit dem Klarinettisten Reimer von Essen und dem Trompeter Horst Schwarz auftritt. Im nächsten Jahr hängen die beiden Ehrenbürger der Stadt New Orleans ihre altgedienten Instrumente an den Nagel. Für respektable Nachfolger haben sie aber schon gesorgt: den Trompeter Joachim Lösch, Absolvent des renommierten Berklee College in Boston, und den Saxophonisten und Klarinettisten Matthias Seuffert, der als Schüler von Reimer von Essen sicherlich die Tradition der Band hochhalten wird. wws.

BARRELHOUSE JAZZ-PARTY 2023
Samstag, 21. Oktober, Großer Saal der Alten Oper, 20 Uhr.

Ehrung für Schlüpmann

FRANKFURT Die Frankfurter Filmwissenschaftlerin Heide Schlüpmann ist für ihre Verdienste um das Erbe des Stummfilms mit dem Jean Mitry Award ausgezeichnet worden. Der Preis ist ihr anlässlich des Pordenone-Stummfilmfestivals überreicht worden. Schlüpmann, Mitgründerin der Kinothek Asta Nielsen, erste Professorin für Filmwissenschaft an der Goethe-Universität und Mitherausgeberin der Zeitschrift „Frauen und Film“, hat Filme und Material zum weiblichen Stummfilmschaffen gesammelt. Ihr umfangreiches Forschungsarchiv hatte sie anlässlich ihres 80. Geburtstag in diesem Jahr dem Deutschen Filminstitut und Filmmuseum übergeben. emm.

Fans

Verkleidung

Von Eva-Maria Magel

Kleine Mädchen im Elsa- oder Einhorn-Outfit werfen die Frage nach der gendergerechten Erziehung auf. Dabei sind verkleidete Kinder, die ihre Prinzessinnenphase kurz mal öffentlich ausleben, gar nicht so häufig zu sehen. Erst recht nicht im Vergleich zu anderen Verkleidungen, die eher von Jungs bevorzugt werden. Großen Jungs, die ihren Bauch nur noch mühsam unter die Kostümierung zwängen können, und deutlich kleineren, deren Kostüm zum Reinwachsen gekauft worden ist. Teuer genug sind die Dinger schließlich, manche kosten bis zu 75 Euro in XXS.

Was offenbar Erwachsene nicht daran hindert, ihre Kinder tagtäglich in diese Verkleidung zu hüllen. Die allerwenigsten scheinen das diskussionswürdig zu finden, im Gegensatz zu Prinzessinnen. Wer wollte es dem Kind auch vergällen, sich in die Arbeitskleidung eines Stars zu träumen? Mit Sternchen, Nationalfahne und einer fetten Zahl auf dem Rücken? Auch ganz weit weg vom Rasen. Womöglich haben zumindest die Jungen die Hoffnung, einmal selbst ein solcher Star zu werden. Während Papa, in der Regel dem Alter der Fußballhoffnung entwachsen, mit dem Shirt vom Bayernchampion oder im stolzen Hamburger Braun Bier holen geht. Im Schnitt sitzen in jeder Grundschulklasse mindestens zwei Neymars, ein Leão, ein Mbappé, manchmal auch noch Ronaldo und dann eine ganze Riege von hierzulande weniger geläufigen Spielern, deren Länder kleiner, deren Landsleute aber nicht umso fußballfanatischer sind.

Wenig interessierten Erwachsenen kann es durchaus passieren, dass sie keine Ahnung haben, für wen der glühende Fan unter 1,50 Meter Körpergröße da Werbung läuft. Sie werden auch notorisch unterschätzen, welche Statuserklärungen und Hackordnungen die Trikots aussenden. Sicher aber ist: Man kann ihnen schon lange nicht mehr ausweichen, Fußballkarneval mit Verkleidungszwang ist ganzjährig. Und die Hoffnung, jetzt, wo es kälter wird, sei Schluss mit Schlabbershorts und Hochglanzleibchen in 100 Prozent Polyester, trügt. Längst trägt das Kind von Fußballwelt gefütterte Trainingshosen und unter dem kurzen Fan-Trikot ein eng anliegendes Langarmleibchen. Ganz wie die Großen.

Galerien in Frankfurt und Rhein-Main

Frankfurt

Anita Beckers Braubachstraße 9 ⓘ Di–Fr 11–18, Sa 12–17 ☎ 92 10 19 72 ▸ **Handle With Care,** bis 2.12. ▸ **Eröffnung: Handle With Care** ⓘ Mi 19–21

Arte Giani Taunusanlage 18 ⓘ **Mo 12–18, Di–Fr 10–18** ☎ 97 58 37 88 ▸ **Winfried Skrobek, Strömen**, bis 27.10.

BBK Frankfurt Hanauer Landstraße 89 ⓘ **Fr–So 14–19** ☎ 49 52 90 ▸ **Krieg und Frieden, 25 Künstler des BBK Frankfurt spiegeln ihre Stellungnahmen in skulpturaler und bildhafter Annäherung an das Thema Krieg und Frieden wider**, bis 22.10.

Bernhard Knaus Fine Art Niddastraße 84 ⓘ Di–Fr 13–18, Sa 11–15 ☎ 24 45 07 68 ▸ **Katja Davar, Bob-bin Tales From Landscape Blues**, bis 28.10.

Büchergilde Buchhandlung & Galerie An der Staufenmauer 9 ⓘ Mo–Fr 10–19, Sa 10–17 ☎ 2 04 58 ▸ **Madeleine Heublein, Hidden Champion**, bis 31.10.

Die Galerie Grüneburgweg 123 ⓘ Mo–Fr 9–18, Sa 10–14 ☎ 9 71 47 10 ▸ **Joe Tilson,** bis 17.11.

Filiale Stiftstraße 14 ⓘ Di–Fr 14–18, Sa 11–15 ☎ 29 92 46 70 ▸ **Robin Stretz, Complex**, bis 4.11.

Forum des Deutschen Werkbunds Hessen Weckmarkt 5 ⓘ Di–Do 15.30–18.30, Fr/Sa 12–18 ☎ 13 88 66 80 ▸ **Blindgänger, Christian Bernard zeigt die „Sammlung Eddie Schröder“**, bis 29.10. ▸ **Meine Osthafen, Lisa Niedereiter zeigt ihre Werkgruppe zum Frankfurter Osthafen**, bis 3.11.

Frankfurter Westend Galerie Arndtstraße 12 ⓘ Di–Fr 9–13 ☎ 74 67 52 ▸ **ARTE: Anthropozän – Authentizität – Allegorie – Augenschein, Arbeiten von Rossella Barbante, Mariasole Caio, Anna Colombi und Silvia Cotugno**, bis 3.11.

Galerie Barbara von Stechow Feldbergstraße 28 ⓘ Di–Fr 11–18, Sa 11–16 ☎ 72 22 44 ▸ **Alireza Varzandeh,** bis 15.11.

Galerie Bärbel Grässlin Schäfergasse 46B ⓘ Di–Fr 10–18, Sa 10–14 ☎ 29 92 46 70 ▸ **Imi Knoebel,** bis 21.10.

Galerie Das Bilderhaus Hermannstraße 41 ⓘ Mo–So 16–19 ☎ 01 78 / 4 95 00 81 ▸ **Petra Schott, Unschuld-Schönheit-Farbe**, bis 31.10. ▸ **Eröffnung: Petra Schott** ⓘ So 19

Galerie Edition Raphael Domstraße 6 ⓘ Mo 14–18.30, Di–Fr 10.30–18.30, Sa 10.30–17 ☎ 29 13 38 ▸ **Pablo Picasso zum 50. Todestag,** bis 21.10.

Galerie Hanna Bekker vom Rath Braubachstraße 12 ⓘ Di–Fr 12–18, Sa 12–15 ☎ 28 10 85 ▸ **Robert Klümpen, Blumen für die Bilder**, bis 26.10.

Galerie Heike Strelow Lange Straße 31 ⓘ Mo/Mi/Fr 14–18, Sa 12–15 ☎ 48 00 54 40 ▸ **Nadja Adelmann I Aljona Volkova,** bis 28.10.

Galerie Hübner + Hübner Grüneburgweg 71 ⓘ Di–Fr 14–19, Sa 10–14 ☎ 72 12 81 ▸ **Michael Schäfer,** bis 10.11.

Galerie Jacky Strenz Kurt-Schumacher-Straße 2 ⓘ Di–Fr 14–18, Sa 12–16 ☎ 21 99 98 70 ▸ **Matthias Hoch, Silver Tower**, bis 28.10.

Galerie Kai Middendorff Niddastraße 84 ⓘ Mi–Fr 14–18.30, Sa 11.30–17 ☎ 74 30 90 35 ▸ **Franziska Kneidl,** bis 28.10.

Galerie Lachenmann Art Hinter der Schönen Aussicht 9 ⓘ Do–Sa 11–18 ☎ 76 89 18 11 ▸ **Girmachew Getnet, Colours of Utopia**, bis 24.11.

Galerie Leuenroth Fahrgasse 15 ⓘ Do/Fr 13–18, Sa 12–16 ☎ 01 75 / 5 61 76 54 ▸ **Jan Dörre und Beate Höing, Bye Bye Blackbird**, bis 28.10.

Galerie Maurer, Fahrgasse 5 ⓘ Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa 12–16 Uhr ☎ 90 02 56 40 ▸ **Alexandra Deutsch und Hannelore Weitbrecht**, bis 28.10

Galerie Peter Sillem Dreieichstraße 2 ⓘ Do–Sa 14–18 ☎ 61 99 55 50 ▸ **Frank Mädler,** bis 21.10.

Galerie Rothamel Fahrgasse 17 ⓘ Do/Fr 13–18, Sa 12–17 ☎ 21 97 66 91 ▸ **Nguyen Xuan Huy, Hybris**, bis 18.11.

Galerie Wilma Tolksdorf Hanauer Landstraße 136 ⓘ Di–Fr 11–18, Sa 11–14 ☎ 43 05 94 27 ▸ **Laurenz Berges, Installation Sentimentale**, bis 18.11.

Goldstein Galerie Schweizer Straße 84 ⓘ Mi–Fr 12–18 ▸ **Über das Scheitern,** bis 31.10.

Japan Art Galerie Friedrich Müller Braubachstraße 9 ⓘ Di–Fr 10–13 und 14–18, Sa 10–14 ☎ 28 28 39 ▸ **Jürgen Schön, Vom Raum zur Form**, bis 18.11. ▸ **Eröffnung: Jürgen Schön** ⓘ Sa 11

Leica Galerie Am Salzhaus 2 ⓘ Di–So 11–18, Mi 11–20 ☎ 9 20 70 70 ▸ **David Hurn, Icons**, bis 13.1.2024

Philipp Pflug Contemporary Berliner Straße 32 ⓘ Di–Fr 12–18, Sa 10–14 ☎ 01 60 / 91 88 11 63 ▸ **Sandra Kranich, Friendly Fire**, bis 28.10.

Schierke Seinecke Niddastraße 63 ⓘ Mi–Sa 15–18, Do 19–21 ☎ 01 73 / 3 13 52 12 ▸ **Julia Schewalie,** bis 28.10. ▸ **Tiziana Jill Beck,** bis 11.11.

Schlieder Contemporary Berliner Straße 32 ⓘ Di–Fr 12–18, Sa 12–16 ☎ 97 76 63 66 ▸ **Hilde Trip, The Patterns of Nature**, bis 27.10.

Wolfstaedter Rotlintstraße 98 ⓘ Mi–Fr 14–18, Sa 13–16 ☎ 01 63 / 6 32 98 17 ▸ **Johanna van Emden, German Heimat**, bis 2.12.

Darmstadt

Galerie C. Klein Schumannstraße 11 ⓘ Fr 15–18.30, Sa 11–14 ☎ 0 61 51 / 7 51 21 ▸ **naturbezogen – Aktualität der Stillleben, Annette Bischoff, Collagen, Brigitte Hofherr, Malerei und Inge Vahle (1915-1989), Stillleben**, bis 5.11. ▸ **naturbezogen – Aktualität der Stillleben** ⓘ So 17

Galerie im Keller-Klub Hochschulstraße 1 ⓘ Di–Sa 20–23 ▸ **Stephan Geweniger, no bigger splash, Acrylmalerei**, bis 21.10.

Galerie Netuschil Schleiermacherstraße 8 ⓘ Do/Fr 14.30–19, Sa 10–14 ☎ 0 61 51 / 2 49 39 ▸ **Gerhard Rießbeck, Das Haus des Malers**, bis 11.11.

Künstlerhaus Ziegelhütte Kranichsteiner Straße 110 ⓘ Fr–So 15–18 ☎ 0 61 51 / 9 67 67 10 ▸ **Christine Düwel, Schatten und Licht – kantig – bewegt**, bis 12.11.

Wiesbaden

DavisKlemmGallery Steinern-Kreuz-Weg 22–24 ⓘ Fr/Sa 12–18 ☎ 0 61 34 / 2 86 97 30 ▸ **Hein Spellmann: Stadt am Fluss,** bis 26.11.

Galerie Pokusa Albrechtstraße 40 ⓘ Fr 17.30–19.30, Sa 15–17 ▸ **Bedruckt, Arbeiten von Studierenden und Absolventen des Siebdruck Ateliers der Breslauer Kunstakademie**, bis 11.11.

Kleinschmidt Fine Photographs Steubenstraße 17 ⓘ Di–Fr 14–18 ☎ 06 11 / 5 99 07 01 ▸ **Paul Almasy, Poesie und Prosa der Welt**, bis 10.11.